

**Dr. Uwe Mehrtens**

Präsident

AGA Norddeutscher Unternehmensverband  
Großhandel – Außenhandel – Dienstleistung e. V.

**Grußwort  
EuropaAbend**

„Großbritannien, Deutschland und Europa“

27. November 1997

Hotel Atlantic

Europa-Abend 27. November 1997 ATLANTIC HOTEL

Begrüßung durch Präsident Dr. Mehrrens

meine sehr verehrten Damen, meine Herren,  
liebe Gäste,  
im Namen von Präsidium und Vorstand des AGA  
heiße ich Sie sehr herzlich willkommen.

Wir freuen uns, daß Sie auch in diesem Jahr in  
so großer Zahl unserer Einladung gefolgt sind.  
Wie Sie sehen, ist dieser traditionsreiche  
Festsaal des Atlantic Hotels, in dem wir diese  
Veranstaltung zum ersten Mal durchführen, bis in  
die letzten Winkel gefüllt.

Viele hochrangige Vertreter des öffentlichen  
Lebens aus den fünf Küstenländern sind heute  
wieder bei uns, insbesondere zahlreiche  
Mitglieder des konsularischen Korps, der  
Gerichte, der Ministerien und Behörden, der  
Bundeswehr, der Kammern, Verbände und  
Gewerkschaften. Dazu kommen last but not least  
die Unternehmerinnen, Unternehmer und  
Führungskräfte aus unseren Mitgliedsfirmen.

Meine Damen und Herren, Sie haben alle beim Empfang eine Teilnehmerliste erhalten und wissen also, in welcher Gesellschaft Sie sich befinden. So kann ich bei der bewährten Übung bleiben und werde keine einzelnen Gäste begrüßen. Das erspart mir die Qual der Wahl, die angesichts der prominenten Zusammensetzung groß wäre, und Sie gewinnen Zeit für die wesentlichen Dinge dieses Abends, unter anderem das Gespräch miteinander.

Allerdings gibt es wie immer im Leben Ausnahmen.

Verehrter Lord Dahrendorf, ich heiße Sie in unser aller Namen nochmals sehr herzlich in Ihrer Vaterstadt willkommen und danke Ihnen, daß Sie unsere Einladung angenommen haben.

Lord Dahrendorf, Sie sind Hamburger, Deutscher, Brite und Europäer im weiten Sinne des Wortes und nicht in der Verengung, wie sie uns zunehmend von der Politik suggeriert wird. Sie sind ein Weltbürger.

Sie sind Soziologe, Staatswissenschaftler,  
Hochschullehrer, Publizist, Politiker und Banker.

Schon die Vielfalt und Spannweite Ihrer  
Aktivitäten macht es unmöglich, Ihr bisheriges  
Lebenswerk im Rahmen dieser kurzen  
Begrüßung auch nur annähernd vollständig zu  
würdigen. Wichtige Stationen Ihres Werdegangs  
haben wir unseren Gästen als Vorabinformation  
mit der Einladung übersandt.

Eine Begebenheit möchte ich hinzufügen, weil ich  
meine, daß Sie - wenngleich lange zurückliegend  
- unmittelbaren Bezug zu unserem Europa-Abend  
hat. Es geht um zwei Artikel, die im Sommer  
1971 in der Wochenzeitung DIE ZEIT unter dem  
Pseudonym WIELAND EUROPA erschienen. Sie,  
Lord Dahrendorf, waren damals Mitglied der  
Europäischen Kommission, und es konnte nicht  
lange verborgen bleiben, daß Sie in diesen  
Artikeln in scharfer Form die Strukturen der  
Europa-Bürokratie und die Arbeitsweise der  
Berufs-Europäer kritisierten.

Leider hatten Ihre Artikel nicht die beabsichtigte  
Wirkung, leider waren sie auch nicht nur eine

Beschreibung der damaligen Zustände, sondern zugleich eine Prophezeiung dessen, was wir auch heute noch in Brüssel, Luxemburg und Straßburg geboten bekommen.

Meine Damen und Herren, der Begriff Europa ist unter dem Diktat der political correctness in Gefahr, bei weiten Teilen nicht nur der deutschen Bevölkerung viel von seiner ursprünglichen Anziehungskraft zu verlieren. Erstarrte Strukturen, kleinlicher Schacher um Posten und nationale Einflußzonen und überbordende Subventionen haben schon schweren Schaden angerichtet.

Wer Vorbehalte gegen die Europäische Währungsunion hat und dies mit ernsthaften Argumenten begründet, ist noch längst kein Anti-Europäer, sondern vielleicht sogar ein besonders guter europäischer Patriot.

Wer verlangt, daß die Entscheidungsstrukturen in den Gremien den aktuellen und erkennbaren künftigen Aufgaben angepaßt werden, bevor eine Erweiterung auf zwanzig und mehr Mitglieder erfolgt, ist ebenfalls nicht europafeindlich.

Auch wer eine mit Sicherheit zu weiteren Ausgabensteigerungen führende zentrale Beschäftigungspolitik ablehnt, ist eher ein Freund Europas als ein Gegner.

Wer verlangt, daß die Spitze der Europäischen Zentralbank ausschließlich nach fachlichen Kriterien besetzt wird und diesen Vorgang aus dem politischen Streit heraushalten will, darf nicht als Scheuklappenträger disqualifiziert werden.

Wenn die Staatsschulden Italiens mehr als doppelt so hoch sind wie die Großbritanniens und Frankreichs zusammen, dann muß das erwähnt werden dürfen, ja ich meine es muß auch berücksichtigt werden bei der Entscheidung über die Teilnahme an der Europäischen Währungsunion.

Europa in seinem weiteren geographischen und kulturellen Sinne ist eine ungeheure Herausforderung, die möglicherweise alle zur Zeit handelnden Politiker überfordert. Wahrscheinlich kann sie überhaupt nicht von der Politik allein bewältigt werden. Nicht zuletzt deshalb wollen wir

mit unseren Europa-Abenden - wenn auch in einem regional beschränkten, bescheidenen Rahmen - den Gedankenaustausch zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu europäischen Themen fördern.

Vor kurzem ist hier in Hamburg ein Theaterstück aufgeführt worden, das als Gemeinschaftsprojekt des Deutschen Schauspielhauses und des Theatre National in Straßburg entstanden ist. Das Stück spielt im nächsten Jahrhundert zu einer Zeit, in der Europa eine asiatische Kolonie ist. Wie verhalten sich nun die verschiedenen Europäer in dieser Situation? Das, meine Damen und Herren, ist das Thema eines Theaterstückes. Ist das eine realistische Vision?

Zwar hat in unseren weltoffenen Hansestädten wohl kaum jemand grundsätzlich etwas gegen Asien. Aber bevor wir uns ernsthaft mit der Fragestellung in dem Theaterstück befassen, sollten, ja müssen wir uns mit dem heutigen Europa auseinandersetzen.

Die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben

sich seit dem Zerfall des sozialistischen Systems nicht nur in dem ehemaligen Ostblock, sondern - allmählich kommt es uns zu Bewußtsein - auch bei uns im Westen grundlegend geändert.

Noch in den achtziger Jahren gab es einen Grundkonsens darüber, daß die demokratische marktwirtschaftliche Ordnung die beste aller denkbaren Verfassungen für Wirtschaft und Gesellschaft ist. Nachdem Transparenz und Durchlässigkeit zwischen den früher abgeschotteten Teilen Europas herrschen, wird sich zunehmend auch die Frage nach der Gültigkeit der ehemals westlichen Wertvorstellungen für ganz Europa stellen.

Es wird sich zeigen, daß bei allen historischen und kulturellen Gemeinsamkeiten auch gewichtige Unterschiede der Einstellung zu den materiellen und immateriellen Gütern bestehen. Das wird mit großer Wahrscheinlichkeit zu Veränderungen des Bewußtseins der Menschen in ganz Europa führen. Denn es ist keineswegs so, daß sich der Osten einseitig westlichen Vorstellungen öffnet und anpaßt, sondern mehr und mehr gewinnt auch östliches Verständnis von



gesellschaftlichem Zusammenhalt,  
ökonomischem Erfolg und Lebenszielen Einfluß  
im Westen. Ob daraus eine neue Qualität  
europäischen Denkens, eine neue europäische  
Identität entsteht, werden erst die Generationen  
nach uns wissen. Zur Zeit befinden wir uns in  
einer Umbruch- und Übergangsphase.

Diese Umbruchphase ist eingebettet in eine  
Entwicklung, die unter dem Begriff Globalisierung  
seit einigen Jahren die Medien und die öffentliche  
Diskussion beherrscht.

Im vergangenen Jahr hat sich auf unserem  
Europa-Abend Hans-Dietrich Genscher mit der  
Globalisierung unter politischen Vorzeichen,  
insbesondere im Hinblick auf den Prozeß der  
europäischen Einigung befaßt. Sein Fazit in  
komprimierter Form lautete: Auf die  
Herausforderungen der Internationalisierung  
kann es für Europa nur eine politische Antwort  
geben: Die Schaffung einer geographisch weit  
gefaßten, engen Zusammenarbeit, deren nächste  
und überaus wichtige Stufe die Wirtschafts- und  
Währungsunion sein muß.

Sie, Lord Dahrendorf, setzen die Akzente etwas anders. Aus zahlreichen Publikationen wissen wir, daß Sie der Währungsunion - wie die Mehrheit der Bürger Ihrer Wahlheimat - Vorbehalte entgegenbringen. Dennoch, ich sage: vielleicht gerade deshalb sind Sie ein bedeutender, ein guter, aber eben ein skeptischer Europäer. Sie haben wiederholt deutlich gemacht, daß Ihnen die Bürgerrechte in einem vereinten Europa wichtiger als die rein ökonomischen Aspekte sind.

Und dazu paßt der Tenor eines Beitrags, den Sie vor 14 Tagen wiederum in der ZEIT zum Thema 'Globalisierung' veröffentlicht haben. Als größte Aufgabe des kommenden Jahrzehnts stellen Sie die Forderung heraus, Wirtschaftswachstum, sozialen Zusammenhalt und Demokratie in einer Politik der Freiheit wenigstens annäherungsweise in Einklang zu bringen.

Großbritannien und Deutschland sind Mitglieder der Europäischen Union, aber keineswegs immer einig, wenn es um die Gestaltung der politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Zukunft innerhalb dieser Gemeinschaft geht. Niemand

kann die unterschiedlichen Positionen besser einschätzen als Sie. Niemand kennt aus Forschungstätigkeit und eigener politischer Erfahrung in Bonn, Brüssel und London die Möglichkeiten, Vorstellungen und historischen Grundlagen, aber auch die Sachzwänge, besser als Sie.

Wir sind sehr gespannt, verehrter Lord Dahrendorf, ob in Ihrer Analyse der Dreiklang

Großbritannien, Deutschland und Europa

eher harmonisch oder eher dissonant ausfällt und welche Empfehlungen Sie den Verantwortungsträgern in Politik und Wirtschaft geben, damit in Europa die von Ihnen gewünschte Politik der Freiheit Wirklichkeit wird.

Meine Damen und Herren, es gehört zu den Gepflogenheiten des Europa-Abends, daß wir uns mit einer kleinen Vorspeise stärken, bevor wir dann mit voller Konzentration unserem Ehrengast zuhören.

Zunächst möchte ich aber noch einen besonderen Dankesgruß an Herrn Klaus Balzer richten, den Hauptgeschäftsführer der Deutsch-Britischen Industrie- und Handelskammer in London, der maßgeblichen Anteil am Zustandekommen dieser Veranstaltung hat. Ich freue mich, lieber Herr Balzer, daß auch Sie den Sprung über den Kanal gemacht haben, um heute Abend dabei zu sein.

Ihnen allen, meine Damen und Herren, wünsche ich einen anregenden Abend.

19. November 1997

Schm/Tu